Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 11

Artikel: Kronstadt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Wenn ich vorbei an einem Kirchhof geh
Und mir das Wechselspiel bedenke,
Das mit den hier Vergeß'nen ward getrieben,
Ist's wie ein Blick in eine leere Schenke,
Wo auf dem Tisch die Karten liegen blieben."

Aber diese ernste Stätte hat auch ihren Humor. Ein halb versunkener Leichenstein in Hannoverisch Minden, wo auch der des berühmten Charlatans Dr. Eisenbart zu sehen ist, läßt sich so vernehmen:

„Wanderer — steh still und weine —
Hier ruhen meine Gebeine —
— — — — — — —
Ich wollt' es wären deine!"

Empört ob solcher Zumutung und egoistischer Rücksichtslosigkeit — selbst noch nach dem Tode — geht der „Wanderer" weiter. Aber lachen muß er doch hinterher über die ulkige Reimerei.

In einem der Prachtbücher Roseggers steht eine mystische Grabschrift, die wie eine Kunde aus der andern Welt klingt. Da soll in einem tirolischen Dorfkirchhof ein Pfarrer liegen, der dem Besucher sagt:

„Vom Jenseits hab ich oft gepredigt
Und konnt' nichts wissen.
Jetzt weiß ich's
Und kann's nicht sagen."

Aber alle diese Nachrufe komischer oder wunderlicher Art werden in den Schatten gestellt durch einen, den man ein Menschenalter hindurch auf dem alten Friedhof zu Bingen am Rhein lesen konnte. Dort kündete eine in der Mauer eingelassene Votivtafel, vor welcher sich das Grab einer Frau befindet:

„Wohl auch die Ehe treu und gut
Ist eines Denkmals wert.
Ihr, die ihr kanntet meine Ruth
Und sie gleich mir geehrt,
Auch ihr wißt was sie einstens war
Mir — der nun aller Freude bar."

Tausende haben diese Klage eines trauernden Gatten um sein dahingeschiedenes Weib gelesen, ohne sich viel dabei zu denken. Niemand gewahrte das boshafte Teufelchen, das daraus hervorkicherte. Nicht einmal der Steinmetz, der die Schrift in den Marmor grub, ahnte ihre versteckte Bedeutung. Bis es denn endlich einmal Einem einfiel, gedankenlos seinen Blick auf die Anfangsworte der Zeilen zu richten. Diese von oben nach unten gelesen, ergaben aber einen ganz anderen Sinn. Den Wenigen, die das Ehepaar genauer gekannt hatten, fiel es jetzt wie Schuppen von den Augen. Ja — nun stimmte es. Die Ruth war in Wirklichkeit eine Rute für den Schalk gewesen, und darum geleitete er sie zur ewigen Ruhe mit dem ironischen Denkspruch:

„Wohl ist ihr und auch mir!"

Kronstadt.

Eine ungeheure Lügenflut wurde über die russische Bewegung gegen die kommunistische Diktatur losgelassen; die weißgelbe Havaslüge und die zündrote der „Rosta" in Wien stießen einander ab; weil aber zwei logen, hatte man den Vorteil, kombinieren und einige Schlüsse ziehen zu können. Ja, wer sich seit Monaten über die Dinge aus dem Osten auf dem Laufenden hielt, fand in den Schlüssen nur die Bestätigung dessen, was er erwartet hatte; der Zustand des Sovietstaates wird gerade durch die Kronstädter Vorgänge deutlicher erkennbar.

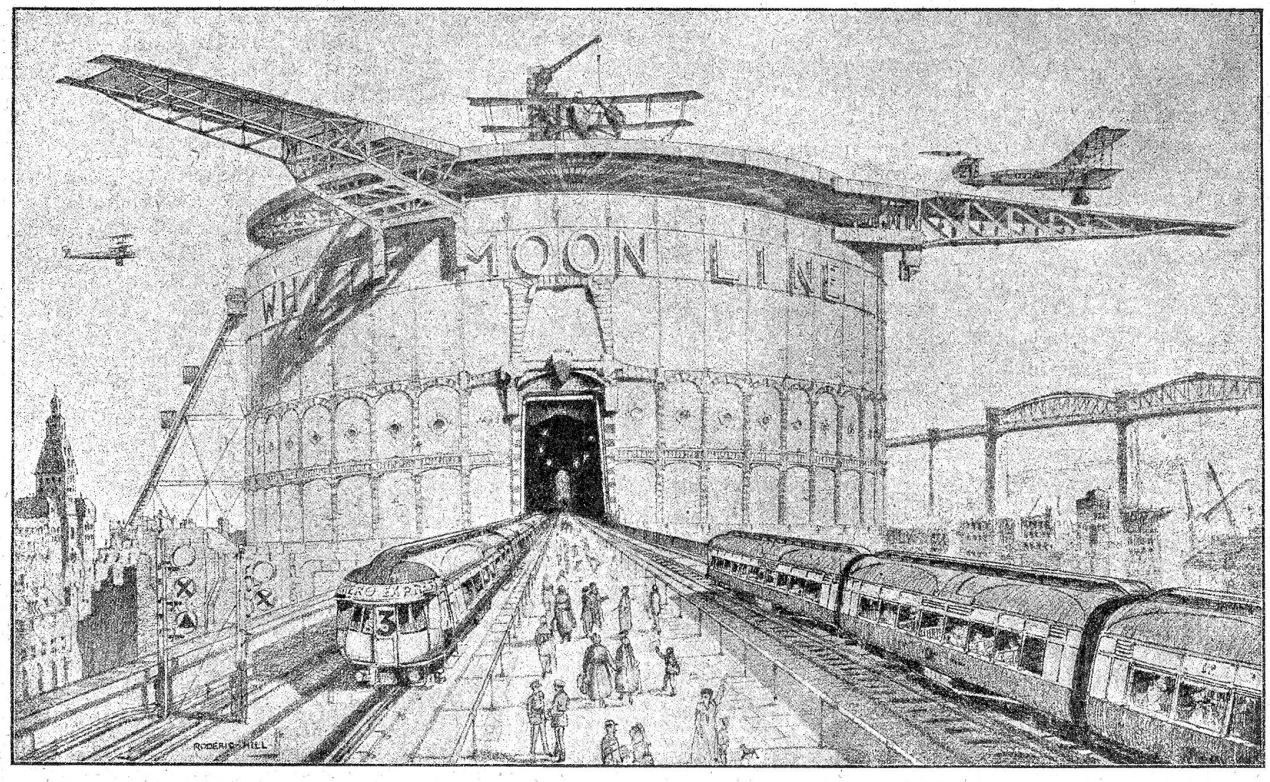
Zwei Elemente machen der Sovietregierung Opposition: Arbeiter und Bauern. Und da es beinahe alle Arbeiter und Bauern sind, so steht die Regierung mit der kommunistischen Bürokratie isoliert da. Die Opposition umfaßt das eigentlich revolutionäre Volk, das mit seinen entschlossenen Führern nicht mehr einverstanden ist. Die verfolgten Arbeiter der teilweise zertrümmerten menschewikischen Gewerkschaften und Gruppen, die verfolgten Intellektuellen der sozialrevolutionären Rechten und Linken haben sich, um der Verfolgung zu entgehen, stillschweigend als Partei der „Parteilosen" gefunden und üben in stiller Sabotage Vergeltung für den Terror. Draußen auf den Dörfern macht sich die Sache einfacher: Man schlägt die Volkszählbeamten und Requisitionsagenten der Zentralregierung tot, organisiert heimliche Bauernwehren, unternimmt dahin, dorthin einen Zug gegen die und jene Garnison, hat aber keine Lust, zum allgemeinen Aufstand gegen Moskau zu schreiten. Vielmehr hofft das ganze Land auf eine Aenderung, die weiß Gott woher kommen soll: Auf Freigabe des Kornhandels, Ueberwindung der Bürokratie, Abbau des Terrors und der Kommissärwirtschaft, Herstellung der freien Kirche, kurzum, die Genesung von „Mütterchen Rußland" — und haben Geduld dabei.

Trotzdem sich der traditionelle Haß gegen Regierung und Beamte vom zaristischen Staatsapparat weg gegen den Leninschen gewendet hat, kann dennoch der Bauer die Aenderung im Grunde nur von Moskau erwarten. Sein passiver Widerstand drückt nur aus: „Ich bin nicht zufrieden; ich wünsche eine Aenderung meiner Behandlung, ich werde mich nie und nimmer fügen, denn ich bin der Stärkere; indessen die Herrschaft über das heilige Rußland, die überlassen wir schon besser denen, die's verstehen." Wer es aber versteht, das steht den Bauern noch nicht fest.

Die Arbeiteropposition ist entstanden dank des Arbeitszwanges in den Fabriken, dank der Einführung des Zwölfstundentages und dank der drakonischen Disziplin. Die anarchistisch durchsetzten Arbeitermassen hatten im Taumel der Befreiung die Produktion zerstört. Die Kommunisten sahen als erste ein, daß sie arbeiten müßten, wenn der Staat gerettet werden solle. Sie sprachen „im Namen der Arbeiter" und legten ihnen das Joch auf. Die Masse begriff vollkommen die Notwendigkeit der Disziplin; sie fügte sich; aber niemals noch ist der Kampf zwischen Aufseher und Sklave ausgeblieben und er blieb auch diesmal nicht aus. Jetzt verlangt die Masse, sich selber die Gesetze der Disziplin zu geben. Die Kommunisten haben ihre historische Aufgabe erfüllt: die Ordnung gesetzlich festgelegt. Sie werden nun mit derselben Notwendigkeit als Organe der Ordnung abgeschüttelt werden, besonders diejenigen Elemente unter ihnen, die sich als reine Parasiten erwiesen haben.

Der Schwerpunkt der Opposition liegt bei den starken Gewerkschaften der Metallarbeiter, bei den Eisenbahnern und bei den Matrosen, also bei den dank dem Krieg bevorzugten, aber auch besonders militarisierten Kategorien von „Staatsangestellten". Sie vor allem erinnern sich an die erste revolutionäre Zeit der Arbeiterräte, erinnern sich, daß sie etwas weit anderes als kommunistische Bürokratenwillkür erträumten; sie hoffen, nun, da die Konterrevolution besiegt sei, werde die „Diktatur" einer Partei überflüssig und hinfällig.

Bei den Arbeitern wird auch die ursprüngliche revolutionäre Opposition gegen die Intellektuellen neu entflammt. Zu Beginn des Umsturzes ließ der Bolschewismus die Massen darin gewähren; er konnte sie freilich auch nicht hindern; später, als die Gebildeten den Staat sabotierten, wurden sie mit Absicht aufs Grausamste verfolgt. Noch später lockte man sie mit süßen Versprechungen in den Dienst der Soviets und zog sie als neue Klasse der „Spezialisten" neben der Regierungspartei groß. Noch steckt dieser Prozeß in seinen Anfangsstadien; noch gibt es Schichten von Gebildeten, die nicht gerade Techniker sind, welche noch nicht die Rechte des Handarbeiters haben. Aber die schon Bevorzugten sind den Massen ein Dorn im Auge. Neben der Rolle des Privilegierten, die ihm zugewiesen wurde, spricht



Zukunftsbild: Eine Flugstation der „White Moon Line" an einem Küstenplatz. (Text untenstehend.)

das alte Problem mit: Ist es gerecht, daß du mit dem Zirkel schaffst, ich aber mit dem Pickel? Törichte Frage, aber sie wird immer wieder gestellt werden, wo der Pickelarbeiter nicht reif und nicht selbstregierend, selbstverantwortlich und selbst risikotragend ist.

Was gegen die Soviettyrannis von unten anstürmt, ist also einerseits wieder das Chaos, das sie mühsam gebändigt hat; wäre es das bloße Chaos, sie würde unzweifelhaft Herrin bleiben; aber anderseits stürmt Volkswut auch gegen mißbrauchte und nicht mehr berechtigte Gewalt an; die Regierung muß unterliegen, wo sie sich moralisch ins Unrecht gesetzt hat. Vielleicht reißt dabei das Chaotische alle neubegründete Ordnung, alle wohlberechtigten Privilegien der Bildung und Begabung, alle festgelegten und wieder eingebürgerten Verpflichtungen in den Abgrund, wer weiß!

Indessen, das empörte Volk erinnert sich dunkel, daß seine jetzige Regierung und seine Befreiung von tausendjährigen Lasten denselben Ursprung hatten. Es bricht nicht grundsätzlich mit den Tyrannen; denn noch lauert auf beide der gemeinsame Feind, die Gegenrevolution. Sie mischt sich in jede Meuterei, in jede Protestversammlung, allzu vorlaut, allzu schnell sich verratend. Und überall, wo der Säbel eines zaristischen Generals und die Peitsche eines Gutsbesitzers auftauchen, werden die Massen scheu, und mißtrauisch wie ein Tier schlägt das noch eben rebellische Volk gegen die Führer des Aufstandes los. So fielen Koltschak und Judenitsch, so Denikin und Wrangel. So muß es Koslowski und Genossen in Kronstadt gehen.

Deutlich sichtbar zeichnen sich alle Elemente der Empörung und alle Strömungen innerhalb der Aktion und Gegenaktion ab. Da sehen wir einige durchaus unfähige Sozialisten als „Regierung" auftreten und „Privathandel" nebst Konstituante fordern. Daneben ergreift stillschweigend das Offizierskorps, von Frankreich besoldet, die Führung, setzt übers Wasser und besetzt Krasnoja Gorka, Oranienbaum und West-Petersburg und fängt Unterhandlungen mit der Entente an, um von Wiborg amerikanische Lebensmittel zu bekommen. Unterdessen trifft Kunde von den Verfügungen Moskaus, von Hinrichtungen, von Proklamationen ein; die Kronstädter finden nötig, zu erklären, sie seien wirkliche Sozialisten. Aber schon ist der Haufe mißtrauisch; es kommen Schlappen in Petersburg, Krasnoja Gorka fällt wieder. Trotzki, der Interimsdiktator, das verkörperte Prinzip der zentralistischen Tyrannis, operiert mit Glück, Lenin aber, der für die Versöhnung eintritt, läßt den Aufstand in sich erlöschen; ein Teil der Aufständischen wendet sich Trotzki zu; Regimenter gehen übers Eis und nehmen drei Forts, der Rest ist diesmal Verhandeln und Kompromiß auf der von Lenin versprochenen Basis: Revision der Sovietgesetze, Abbau der Bürokratie, bessere Verteilung.

Polen hat, in schneller Witterung, die 30 Goldrubelmillionen angenommen und steht vor dem endgültigen Friedensschluß; seine Hoffnung ist schon nicht mehr Kronstadt, sondern der ukrainische Aufstand. Darüber wird noch zu reden sein. -kh-

Zukunftsbild:

Eine Flugstation der „White Moon Line" an einem Küstenplatz.

(Zu obenstehendem Bilde.)

Ein englischer Verkehrstechniker entwirft von den künftigen Verkehrsverhältnissen an der englischen Küste das folgende Bild: Den Fernverkehr beherrscht das Flugzeug. Ihm wird man eine größere Aufmerksamkeit schenken, als es bis heute geschehen ist. Die Sicherheit des Landens wird soweit ausgebildet, daß man auf dem Dache eines Rundbaues, der als Zentralbahnhof in der Nähe des Hafens gedacht ist, wird landen können. Durch einen Schwebelift gelangt man zur Luft-Landungsstelle hinauf und durch einen senkrechten hinab in die Einsteigehalle der Eisenbahn. Daß die Schnellzüge elektrisch und eingeleisig fahren werden, versteht sich von selbst. Die Möglichkeit einer solchen Verkehrsentwicklung wird man nicht verneinen können.